

Schlesisches Bonifacius - Vereins - Blatt.

Herausgegeben

von

Lie. Hermann Welz, Pfarrer von Striegau.

II. Jahrgang. Zauer, den 6. Januar 1861.

No. 1.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau.

Diese Zeitschrift erscheint im Verlage von H. Hiersemenzel in Zauer alle fünf Wochen und ist durch alle königlichen Postämter um den Preis von 5 Silbergroschen für das Halbjahr zu beziehen.

Ein Gruß zum Jahreswechsel.*)

Es naht der heil'ge Christ heran,
Gefolgt vom Neujahrsfeste;
Da schenkt ein Jeder, was er kann,
Und wünscht das Allerbeste.

Gern wär' ich Bonifacius
Im Wohlthun und im Schenken,
Doch hab' ich selbst nicht viel, und muß
Mehr an das Wünschen denken.

Doch darin soll mein Weihnachtsgruß
Nicht knickern und nicht sparen,
Ich möchte zu dem Jahreschluß
Jedwedem Wunsch willfahren.

Ich möchte, ging's mir nach Gemüth',
Die ganze Welt beglücken
Und nur vielleicht dem Störenfried
Den Daum'n auf's Auge drücken.

Beim heil'gen Vater sing' ich an;
Was hat seit wenig Jahren
Für Herzeleid der fromme Mann
So unverdient erfahren?

Ich würde vor der Schlangenlist
Des Scheingetreu Ihn wahren,
Ihm Undank, der so bitter ist,
Und Kreuz vom Kreuz ersparen.

Ich zierte, könnt' ich, Ihm das Haupt
Mit einem Kranz von Glücke,
Und gäbe, was man Ihm geraubt,
Verdreifacht Ihm zurücke.

Die Ländergier begnadet' ich
Zu Wasser und Galeere;
Da könnt' sie annectiren sich
All' Land tief unter'm Meere.

Da könnt' sie an den edlen Hai'n
Gleichbürt'ge Gegner finden,
Obwohl das ganze Meer nicht rein
Sie wüsch' von Blut und Sünden.

Die guten Fürsten ließe ich
Den Friedensbund erneuen,
Und an den Unterthanen sich
Der Lieb' und Tren' erneuen.

*) Geschrieben im Advent 1860.

Bedrückte Völker ließe ich
Mit sanfter Hand regieren,
Daß sie die Wohlthat weiser Herrn
Und Fürsten auch verspüren.

Der Eltern Sorgen, groß und klein,
Versuchte ich zu mindern,
Und gäbe ihnen obenein
Viel Freude an den Kindern.

Und erst die liebe Kinderschaar,
Wie wollt' ich die bedenken!
Bedenken bloß? warum nicht gar?
Wie wollt' ich die beschenken!

Wie wollte ich den Tannenbaum
Behängen und bekränzen!
Wie sollt' im kerzenhellen Raum
Der Unschuld Auge glänzen.

Durch der Bedürft'gen Dankbarkeit
Würd' ich das Wohlthun gleichen,
Und machte durch Zufriedenheit
Die Armen selbst zu Reichen.

Das Glückskind ließ' ich fern're Huld,
Den Kranken Heilung finden,
Dem Schuldner tilgt' ich seine Schuld,
Dem Sünder seine Sünden.

Ich ließe walten Sonnenschein,
Nur Nachts zuweilen regnen,
Und reich mit Früchten, Korn und Wein
Die Berg' und Thäler segnen.

Doch — da sich schwerlich, was ich will,
In Allem wird erfüllen,
So geb' ich mich ergeben still
In Gottes weisen Willen.

Er weiß schon, was uns dienlich ist,
Und was Er von uns wende;
Drum legt getrost dem heil'gen Christ
Die Zukunft in die Hände!

Gegenwärtiger Zustand der Missionen im Neuzeller Bezirk.

(Fortsetzung von No. 4 des vorigen Jahrgangs.)

Beliebter Leser! Ich komme nun wieder zu Dir zurück, um weiter zu erzählen, wie sich die Missionsstationen des Neuzeller Bezirkes mit Beihilfe des St. Bonifacius-Vereins freudig entfaltet und die größern Orte sich nach und nach zu selbstständigen Missionspfarreien ausgebildet haben, von denen katholisches Leben auf die umliegenden kleinen Städte und Dörfer ausgeht. Ich führe Dich zuerst durch die Niederlausitz, einen Theil der Mark Brandenburg, und von da nach der Neumark.

1. Zu Cottbus, einer Stadt von 14,000 Einwohnern, ist im Jahre 1850 ein Pfarr- und Schulsystem für mehr als 800 Katholiken, welche in den Kreisen Cottbus, Calau, Puccau und Spremberg zerstreut leben, errichtet, die freundliche Kirche größtentheils mit milden Gaben ausgestattet, und ein Geistlicher und Lehrer angestellt worden. Der Missionär trägt das Evangelium in die benachbarten Stationen Puccau und Sonnenwalde, und die vortreffliche Schule erzieht einige 50 Kinder für unsere hl. Kirche.

2. Zu Forste, im Kreise Sorau, ist im Jahre 1851 eine Schule eröffnet worden, die zur Zeit 55 Kinder zählt und der jungen Gemeinde einen kräftigen und gesunden Nachwuchs zuführt. Sie wird sich noch segensreicher entfalten, wenn sie sich in ihrem Eigenthum, das in nahe Aussicht gestellt ist, freier wird bewegen können. Die kirchliche Gemeinde ist im Jahre 1857 durch die Opferwilligkeit des edlen Grafen v. Brühl in den Besitz eines Gotteshauses gelangt, in welchem von Pforten aus alle 3 Wochen, jeden 2. Feiertag an hohen Festen Gottesdienst gehalten, wöchentlich eine hl. Messe gelesen und mit den Kindern eine Katechese gehalten wird.

3. In Pforten hat die fromme Herrschaft die Schloßkapelle erweitert, einen schönen Altar in Eöln kaufen lassen, mit demselben die Kapelle würdig ausgestattet und sie der ganzen katholischen Gemeinde mit anerkanntenswerther Bereitwilligkeit eingeräumt. Die vor einigen Jahren errichtete Privatschule zählt 26 liebe Kinder, welche größtentheils den besten Familien angehören und zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigen. Pforten ist wieder ein Beweis, wie das gute Beispiel von Oben nach Unten wirkt, und wie kirchliches Leben bis in die ärmste Hütte des niedrigsten Unterthanen dringt, wenn eine edle Herrschaft mit ihrem ganzen Hause Gott dient.

4. In der Stadt Sommerfeld leben unter 7000 Protestanten etwa 150 Katholiken, für welche ein Lokal zur Abhaltung des Gottesdienstes und für die Schule gemiethet ist. Die Schule zählt 18 Kinder, und für die Gemeinde ist bisher von Neuzelle aus alle Vierteljahre Gottesdienst gehalten worden. An den übrigen Sonntagen findet ein Laiengottesdienst unter Leitung des Lehrers statt.

5. In der Stadt Sorau ist der 750 Seelen starken kathol. Gemeinde in dem ehemaligen v. Promnitz'schen Schlosse eine Wohnung für den Curat-Geistlichen und die schöne Schloßkapelle überwiesen worden; eine gottliebende Seele schenkte ein Haus zur Schule, und dieselbe nahm binnen kurzer Zeit einen solchen erfreulichen Aufschwung, daß sie jetzt schon 106 Kinder zählt und bald eines zweiten Lehrers bedürftig sein wird.

6. Zu Guben, der volkreichsten Stadt der Niedersaß, leben unter 15,000 Protestanten an 300 Katholiken, zu welchen in letzter Zeit noch eine starke katholische Garnison von 250 Mann hinzugekommen ist. Die kirchlich treue Gemeinde ist nach langem Zuwarten unter vielen Mühen und Sorgen endlich mit Gottes Hilfe zum Genusse aller geistigen Wohlthaten gelangt. Sie besitzt ein freundliches Kirchlein, welches am 28. October 1860 vom Domcapitular und Domprediger Herrn Dr. Künzer zu Breslau die Weihe erhalten hat. Von seiner Höhe schaut es freundlich herab auf Stadt und Land, und sein Glockenruf tönt wie Gottesstimme in die Wohnungen seiner Kirchkinder hernieder: „Ihr alle, die ihr Gott liebet, kommt herauf zum Berge des Herrn, und ihr werdet den Segen Gottes empfangen!“ Unten

am Fuße des Berges steht das Pfarr- und Schulhaus, in welchem der Arbeiter im Weinberge des Herrn bei seiner Heerde Wohnung aufgeschlagen hat, und wo der Lehrer die jungen Reben in das neue Ackerland Gottes einsetzt. Einige und 60 Kinder besuchen die Schule, und versprechen reichliche Früchte. Von Guben aus wird die Stadt Sommerfeld missionirt, und daselbst von jezt ab alle Monate und am 2. Feiertage eines jeden hohen Festes Gottesdienst gehalten.

7. In der zur Parochie Neuzelle gehörigen Filiale Seitwann ist im Jahre 1853 eine Privatschule eingerichtet worden, welche bereits den öffentlichen Charakter erhalten hat und 26 Kinder zählt. Ein besonderes Pfarr- und Schulhaus, nahe bei der schönen Kirche gelegen, ist im Baue und wird in diesem Jahre seiner Bestimmung übergeben werden können.

8. Von Guben und Seitwann führt ein vier Meilen langer Sandweg durch Wälder und über den reisenden Bober nach der in gesegneteter Flur gelegenen Stadt Crossen, wo in frommer Vorzeit die hl. Hedwig lebte und wirkte. Nahe an der alten Hedwigsburg, am Oderstrande, erhebt sich das der Heiligen gewidmete Kirchlein, an welchem ein eifriger Seelsorger der Schutzpatronin Schlesiens immer mehr Verehrer zuführt. Ein wackerer Lehrer steht ihm zur Seite und bearbeitet mit ihm einige 50 Kinder für das Reich Gottes. Von hier aus wird zeitweiser Gottesdienst in der Stadt Bobersberg*) und auf dem Schlosse zu Matschdorf gehalten, wo sich die auf dem Lande einzeln ausgesäeten Katholiken einfinden, um ihren kirchlichen Verpflichtungen nachzukommen und ihren religiösen Durst zu stillen.

9. Zu Beeskow im Potsdamer Regierungs-Bezirk ist für die 50 Seelen starke Gemeinde ein besonderes Missionshaus kirchlich eingerichtet worden, in welchem die Neuzeller Geistlichkeit alle Vierteljahre Gottesdienst abhält und die Gemeinde sich sonntäglich mit Gebeten und geistlichen Liedern erbauet.

10. Auf dem bedeutenden Glashüttenwerke des Grafen v. Solms-Baruth hat der edle Standesherr für seine Glasmacher eine Kapelle erbauen lassen und den dortigen Katholiken mit dankenswerther Fürsorge nicht nur den Mitgebrauch eingeräumt, sondern auch einen Theil der Reisekosten für den Missionsgeistlichen aus Kloster Neuzelle bewilligt, der alle Vierteljahre daselbst Gottesdienst abhält und die übrigen vorkommenden kirchlichen Handlungen verrichtet.

11. Aus der Niederlausitz und Mark Brandenburg führe ich Dich, m. l. L., nach der Neumark und zeige Dir dort zuerst die Missionspfarrei Drossen, welche für den ganzen Sternberger Kreis errichtet ist, in welchem auf einem Flächenraume von 42 □ Meilen an 560 Katholiken in Städten und Dörfern zerstreut leben. Ihr kirchlicher Anhaltspunkt ist Drossen, wo ihr Seelenhirt wohnt, der

*) Eine sehr interessante Schilderung eines Missions-Gottesdienstes in Bobersberg findet sich in Nr. 5 des vorigen Jahrgangs dieses Blattes.

seine zerstreuten Schäflein um sich her in dem von Liebesgaben erbauten Kirchlein sammelt, sie mit dem Worte Gottes tröstet und mit den hl. Sacramenten stärkt. Zur Seite steht ihm ein Lehrer, der ihm 40 Kinder unterrichten hilft. Die größte Filiale von Drossen ist die Stadt Zielenzig, wo die nicht unbedeutende und gläubige Gemeinde eine bessere kirchliche Pflege als einen monatlichen Gottesdienst verdient.

12. Von Drossen aus führt uns der Weg durch den fruchtbaren, mit Meierhöfen übersäeten Warthebruch nach Landsberg a. d. W., der größten Missionspfarrei der Neumark. Sie umfaßt die Kreise Landsberg, Friedeberg, Woldenberg und Soldin mit einem Gebiete von 100 □ Meilen und mehr als 800 Katholiken. Für sie ist in der volkreichen Stadt Landsberg, dem Mittelpunkte des Missions-Bezirktes, im Jahre 1855 eine besondere Pfarrstiftung mit Kirche, Schule, Geistlichem und Lehrer errichtet worden, die sich seit ihrem Entstehen unter der sorgsamten Pflege des Pfarrers erfreulich entwickelt hat und immer schöner ausblüht. Die Schule zählt einige 50 Kinder aus der Stadt, und eben so viele könnten aus den Missionsstationen aufgenommen werden, wenn die Pfarrei ein Waisenhaus oder eine Communikanden-Anstalt besäße. Von Landsberg aus werden die Städte Driesen, Friedeberg, Woldenberg, Soldin, Hochzeit mit umliegenden Ortschaften missionirt, von denen viele 4, 6, 8 bis 10 Meilen vom Kirchorte entfernt liegen.

13. Die Missionspfarrei Cüstrin mit 150 Katholiken incl. Militair und eben so vielen in der Umgegend. Hier ist im Jahre 1855 ein Haus zum gottesdienstlichen Gebrauche und für die Schule provisorisch eingerichtet und ein Missionar angestellt worden, der in einer Person Geistlichen, Lehrer und Küster vereinigt und die Schulstunden in seinem beschränkten Stübchen abhalten muß. Diesem großen Nothstande abzuhelfen, ist der Bau einer Kirche in Angriff genommen worden, welche in diesem Jahre, wenn Gott mitbauen hilft, vollendet werden soll. Filiale von Cüstrin ist die benachbarte Straf-anstalt Sonnenburg, in welcher sich unter 1000 Sträflingen einige 30 — 40 Katholiken durchschnittlich befinden, die alle Monate mit vollständigem Gottesdienste besorgt werden.

Außer den genannten Missionsstationen gibt es noch in vielen kleinen Städten und beinahe auf jedem Dorfe vereinsamte Katholiken, die zwar für ihre Seelen in der nahe gelegenen Missionskirche religiöse Befriedigung finden, für ihre Kinder aber keine Gelegenheit haben, ihnen den väterlichen Glauben zuwenden zu können. Andere wieder sind heimathslos, wandern mit ihren Kindern im ganzen Regierungs-Bezirkte umher und schicken wegen ihres unständigen Aufenthaltes ihre Kinder entweder gar nicht oder bald in diese, bald in jene protestantische Schule, je nachdem ihr vorübergehender Aufenthalt an dem einen oder andern Orte dazu Gelegenheit bietet. Auch gibt es so viele Mischehen, in welchen die Eltern hinsichtlich der confessionellen

Kindererziehung im fortwährenden Unfrieden leben, unter welchem eine katholische Erziehung nicht gedeihen kann, so lange die Kinder diesem nachtheiligen Einflusse ausgesetzt bleiben. Ferner werden kath. Waisen sofort von der Ortscommune protestantischen Anstalten übergeben, wenn katholischerseits nicht für sie gesorgt werden kann. Auch gibt es — wie überall — viele Namenkatholiken, die ihre Kinder der protestantischen Kirche zuführen, wenn ihnen nicht Gelegenheit geboten wird, sie in einer kath. Anstalt unentgeltlich unterbringen zu können. Um solchen Kindern eine Zufluchtsstätte zu gewähren, ist zu Neuzelle, als dem Centralpunkte des ganzen Missions-Bezirktes, ein

14. Missions-schulhaus oder eine Communicanden-Anstalt eingerichtet worden, die jährlich 40 — 50 Kinder aufnimmt und noch einmal so viele aufnehmen würde, wenn sie mit einem auskömmlichen Fonds ausgestattet wäre.

So hat sich mit Hilfe des Bonifacius-Vereins in einem Zeitraume von 10 Jahren der ehemalige Neuzeller Missions-Bezirk zu einem besonderen Archipresbyterate ausgebildet, welches gegenwärtig 9 Pfarreien, 11 Curatgeistliche, 10 Kirchen, 3 Bethäuser, 7 öffentliche und 5 Privat-Schulen, 13 Lehrer, an 5000 Katholiken und 700 Schüler zählt. So erfreulich diese Segnungen des Bonifacius-Vereins sind, so ist es andererseits wieder betrübend, wenn wir einen Blick auf die vielen Gemeinden werfen, die entweder noch ganz verlassen dastehen, oder denen ihr geistlicher Trost dadurch getrübt wird, weil sie unter einer Schuldenlast seufzen, die auf ihren kirchlichen Grundstücken haftet.

Wie groß diese kirchliche Noth im Allgemeinen sein mag, ist nebst Gott nur dem General-Vorstande des Bonifacius-Vereins bekannt, welcher unsere verlassenen Glaubensbrüder im vorherrschend protestantischen Deutschland in väterliche Obforge genommen hat und daher den Nothschrei von nahe und fern hören muß: „Helfet, Brüder! wenigstens mit den Brosamen, die von eurem Tische fallen, damit wir nicht mit unsern Kindern am väterlichen Glauben Schiffbruch leiden und außer der Arche Gottes in den Gewässern der Sündfluth verloren gehen!“

Im Neuzeller Bezirke allein gibt es noch so viele arme Gemeinden, die einer Verbesserung ihrer kirchlichen Lage sehnlichst entgegen sehen und auf die Hilfe ihrer Mitbrüder hoffen. In Cüstrin sind zum Kirchenbau mindestens noch 2000 Rthlr. erforderlich, wenn das im Vertrauen auf Gott begonnene Werk nicht unvollendet bleiben soll. Auf dem Grundstücke haften noch 2100 Rthlr. Schulden und bedeutende Abgaben. Kirche und Schule schreien nach einem Organisten und Lehrer mit einem Gehalte von 200 Rthlr. Die junge Gemeinde wird so lange in ihrer Entwicklung gehemmt bleiben, bis sie dieser Fesseln ledig wird.

Die Gemeinde in Zielenzig muß gegen einen jährlichen Miethzins von 15 Rthlr. ihren Gottesdienst früh von 6 — 9 Uhr und Nach-

mittags von 1— $\frac{1}{2}$ 3 Uhr in dem Bethause der Altlutheraner abhalten, welches zu häufigen Störungen Veranlassung gibt und Viele von der Kirche fern hält. Die Gemeinde hat seit einem Jahre einen Bauplatz erworben, aber es ungeachtet aller Bemühungen noch nicht zu einem Bethause bringen können.

In der Fabrikstadt Sommerfeld, wo die Wohnungen mit jedem Jahre seltener werden und die Miethen steigen, ist ein sehr beschränktes Kirchen- und Schullokal für 40 Rthlr. gemiethet, und wenn dasselbe gekündigt wird, ist die Schule zur Freude unserer Gegner vollständig aufgelöst. Ein Missionshaus ist unabweisbares Bedürfnis.

In der alten Reformationsstadt Lützen muß der Gottesdienst noch in der protestantischen Kirche abgehalten werden, und die kathol. Gemeinde hat sich neuerdings wieder die tiefe Demüthigung und schmerzliche Abhängigkeit gefallen lassen müssen, für jeden einzelnen Fall die Genehmigung des Magistrats zum Mitgebrauche der Kirche nachzusuchen. Ein Missionshaus mit einem Geistlichen wäre für die Katholiken im Lütznauer und Luccauer Kreise eine wahre Wohlthat.

Nun behüte Dich Gott, I. E. Gehe und sage Deinen Landesleuten, wie Du die kirchlichen Zustände im Neuzeller Archipresbyterate gefunden hast. Suche Deinen ganzen Einfluß geltend zu machen, dem Bonifacius-Verein recht viele Theilnehmer zuzuführen, welche die Leiden unserer verlassenen Glaubensbrüder lindern und den Ausbau des Reiches Gottes befördern helfen. Es gibt ja kein schöneres und gottlohnenderes Werk, als Mitarbeiter zu sein am Heile der Seelen und zur Ehre Gottes.

Aus dem nord-westlichen Deutschland, Antheil der Diözese Hildesheim.

Durch die Stürme des 16. Jahrhunderts wurde der Katholizismus in den vormaligen Hochstiften Hamburg-Bremen und Verden völlig vertilgt; es erhielten sich wohl kaum in den Hauptstädten hier und da einige katholische Familien; eine Gemeinde blieb nirgends. Erst späteren Zeiten war es vorbehalten, an diesen ehemaligen Glaubenspunkten des Katholizismus, welche die Macht der Gewalthaber verödet hatte, die Fahne der Kirche wieder erhoben zu sehen. Die industriellen Unternehmungen und der durch die Eisenbahnen erleichterte Verkehr waren insbesondere in neuerer Zeit die Hebel, deren sich der unsterbliche Geist unserer heiligen Religion zu seinen Neuschöpfungen in dieser fast ausschließlich protestantischen Gegend bediente; das rege Fabrikwesen zog aus aller Herren Ländern Arbeitsuchende hierher, die mit denen, welche etwa still verborgen den Glauben der Ahnen bewahrt hatten, sich vereinigten und trotz Spott, Drohung oder Lockung ihrem Glauben treu wieder neue Gemeinden gründeten. Und so sind die auf

dem erwähnten Territorium jetzt bestehenden katholischen Gemeinden sämmtlich neueren Ursprungs. Es bildete sich im Anfange des 17. Jahrhunderts in Hamburg, einst des heiligen Bischofs Ansgar ruhmreicher Sitz, wieder eine neue Gemeinde, die zur Zeit beiläufig 7,000 Seelen zählt und sich damals auch auf das später selbstständig pastorirte Altona, gegenwärtig 600 Katholiken zählend, erstreckte. Nach einer langen Reihe von Leiden haben diese Gemeinden heutzutage noch viel zu kämpfen mit der Intoleranz jener, die von Toleranz nur zu sprechen verstehen, mit kirchenseindlichen Gesetzen und mit dem herrschenden materiellen, alles Höheren baarem Geiste. Ein erfreuliches Ereigniß ist in Hamburg die Acquisition eines Hauses für arme Waisen, womit in Anbetracht der nur einen und zu kleinen Kirche für eine so beträchtliche Gemeinde zugleich ein neuer gottesdienstlicher Raum geschaffen werden soll. Großes Verdienst um diese Rettungsstätte vieler, sonst der Kirche verlorener Kinder hat der verstorbene Präsident des Bonifacius-Vereins, der edele Graf Joseph Stolberg. In der benachbarten hannoverschen Stadt Stade, welche nicht wie die vorgenannten Stationen zum nordischen Vicariat, sondern zur Diözese Hildesheim gehört, schwanden 1632, wo Pappenheim von Stade abzog und die Katholiken und Ordensleute des zerstörten Jesuitencollegs mit sich nahm, die letzten daselbst noch verbliebenen Reste des Katholizismus. Gegenwärtig leben in Stade und dessen nächster Umgebung, einschließlich des dort stationirten Militärs, 60—70 Katholiken, welche ihre religiösen Bedürfnisse, wenn solche anders noch nicht ganz erloschen sind, in Hamburg oder Harburg befriedigen. Hoffentlich schlägt auch für diese verwaisten Seelen, zu denen sich im Frühjahr viele katholische Gichsfelder gesellen, in nicht ferner Zeit die Stunde, wo sie sich als Herde um einen eigenen Hirten schaaren werden. Hamburg ist ihnen Ausland und Harburg zu entfernt, namentlich so lange die neu projectirte Bahn von Stade über Harburg nach Gestemünde noch fraglich ist. — In Harburg begründete Herzog Otto I. den Protestantismus; der letzte Archidiacon war F. A. M. Petri († 1544). Die Parochial-Kirche, „unserer lieben Frauen Kirche“, wurde 1650 abgebrochen und deren Material, sowie Orgel, Glocken u. s. w. zum Neubau einer protestantischen Kirche verwendet, die heute noch die einzige Kirche inmitten von 11,000 Protestanten mit 4 Predigern ist und überdies mit Einsturz droht. Weihnachten 1858 wurde die hiesige katholische Mission eröffnet, welche jetzt beiläufig 400 Katholiken umfaßt, von denen etwa 100 auf die benachbarte Insel Wilhelmsburg, die Stadt Buxtehude und sporadisch auf mehrere umliegende Dörtschaften kommen. Zur Abhaltung des Gottesdienstes dient bis jetzt ein dürftiger und unzureichender Miethraum von zwei Zimmern. Bis Johannis 1861 wird das Pfarrhaus auf dem für 2,230 Rthlr. acquirirten Bauplätze hergestellt sein. Die Mittel zu diesem Hause, welches zugleich einen provisorischen Raum zur Abhaltung des Gottesdienstes,

sowie ein Schulzimmer für 50 Kinder und eine Wohnung für den seit einem Monate angestellten Lehrer enthält, sind theils vom Bonifacius- und Lyoner-Missions-Vereine, theils durch Privatwohlthäter zum größten Theile beschafft. Das Wichtigste und Unerläßliche bleibt nun noch eine Kirche, die einen Kostenaufwand von 10,000 Rthlr. erfordert. Möchten mildthätige Seelen ihren christlichen Opfersinn hierher richten und ihre frommen Gaben zum Bau eines Gotteshauses spenden, welches Vielen, recht Vielen eine Brücke zum Heile werden wird! Nach vollbrachter Einrichtung dieser Mission würde darauf Bedacht zu nehmen sein, daß auch den katholischen Bewohnern der Stadt Stade, sowie den beiläufig 50 Katholiken der Stadt Winsen an der Luhe und den nicht wenigen katholischen Bewohnern der Stadt Uelzen die Segnungen des Katholizismus näher gebracht würden. Zwar sind Winsen und Uelzen durch die Bahnlinie mit der katholischen Pfarrei zu Lüneburg verbunden, allein die Entfernung und die Opfer sind für jene verwaisten Seelen zu groß, als daß nicht das Bedürfniß einer eigenen Seelsorge sich dringend geltend machte. In weiterer Verfolgung der Kette der nördlichen Missionen begegnet dem Blicke — Dank der Theilnahme des Bonifacius- und Lyoner-Missions-Vereines, sowie vieler edlen Wohlthäter! — die 1850 errichtete katholische Pfarrei zu Lüneburg mit einer schönen, vor 2 Jahren vollendeten gothischen Kirche, einem herrlichen Denkmale der christlichen Liebe im 19. Jahrhunderte. Der Pfarrbezirk umfaßt 400 Katholiken, einschließlic der katholischen Bewohner der Städte Winsen und Uelzen, sowie mehrerer umliegenden Orte. Mit der dortigen Pastoration ist zugleich die Seelsorge auf der dasigen Kettenstrafanstalt verbunden. — Weiter ist in Celle eine katholische Gemeinde von 519 Seelen, die, aus dem 18. Jahrhundert stammend, erst unter dem zeitigen Pastor (seit 1829) eine Kirche und eigentliche Einrichtung erhalten hat. Auch da ist der Seelsorge eine Kettenstrafanstalt überwiesen. — Die katholische Gemeinde in der Residenzstadt Hannover mit 3100 Seelen stammt gleichfalls aus dem 18. Jahrhundert; sie erfreute sich der hohen Protection der Kaiserin Maria Theresia. In ihren Anfängen, nach dem früheren Glanze des Katholizismus daselbst, äußerst armselig, erhielt sie 1718 eine vom Bischofe von Spiega, in der Eigenschaft eines apostolischen Vicars der nordischen Missionen, eingeweihte Kirche, deren Baukosten mit 53,000 Rthlr. im deutschen Reiche gesammelt worden waren. Die schöne Kirche, zu deren Vollendung leider eine Kuppel und zwei Thürme fehlen, wurde vor 3 Jahren im Innern restaurirt mit e. 3,000 Rthlr., wozu besonders die Munificenz Ihrer Majestäten des Königs von Hannover und des Kaisers von Oesterreich verhalf. Das Schulwesen erhielt seit 2 Jahren eine durchgreifende Verbesserung und seit kurzer Zeit wirken an den dortigen Töchterschulen Ursulinerinnen. Das Wachsthum der Gemeinde und die Verlegung des viele Katholiken zählenden Militärs von Nienburg und

Berden nach der Residenz erheischen den Neubau einer Kirche. Vorläufig soll dem Vernehmen nach in einem Miethraume Gottesdienst abgehalten werden. — Auch zu Nienburg an der Weser befindet sich seit etwa 14 Jahren ein katholischer Geistlicher, der zunächst für die Katholiken des Militairs angestellt war, welches jedoch jüngst wieder nach Hannover verlegt worden ist. Die Seelenzahl beläuft sich daselbst, nach Abzug des nun entfernten Militairs, etwa auf 160 Seelen. Der Gottesdienst wird in einem gemietheten Saale abgehalten; es ist indeß bereits ein ziemlich beträchtlicher, aber noch nicht ausreichender Baufonds gesammelt. Auch in Berden, wo früher der Geistliche von Nienburg pastorirte, ist seit 1856 eine eigene Seelsorge; die Civilgemeinde beträgt nach Entfernung der Militairgemeinde etwa 140 Seelen. Mit Hilfe der christlichen Vereine ist dort ein Pfarrhaus mit einer schönen Hauscapelle für 3,300 Rthlr. eingerichtet. Von Berden aus wird für die auf dem Gute Kettenburg ($2\frac{1}{2}$ Meilen von Berden entfernt) und für die in dessen Umgebung wohnenden Katholiken in der Kapelle auf Kettenburg an jedem ersten Sonntage des Monats Gottesdienst gehalten. Seit 1854 besteht auch in Blumenthal an der Weser, einem belebten Fabrikorte, für 259 Seelen in Blumenthal, Rönnebeck und in dem bremischen Städtchen Vegesack nebst mehreren anderen Orten in einem Gebiete von 4 Meilen eine Seelsorge, und wurde daselbst vor Jahresfrist eine Kirche vollendet. Nienburg, Berden und Blumenthal bilden den ganzen Katholizismus in dem alten Bisthume Berden! In Bremerhaven existirt seit 1852 für etwa 300 Katholiken eine Mission, und in Bremen fungiren 2 Geistliche; beide Stationen gehören zum nordischen Vikariate.

Das ist ein Arbeitsfeld, worauf noch Vieles zu leisten wäre, wenn die Mittel der leider durch die Säkularisation verarmten Diözese Hildesheim den Bedürfnissen entsprächen. Wohl ist — Dank der Gnade Gottes! — unter der Hirtenorgfalt des hochw. Bischofs Eduard Jacob von Hildesheim Vieles geschehen, um vielen der vordem hirtlosen Schäflein die Segnungen der Kirche zu bieten, und ist so manche Seele, die im anderen Falle in dieser fast durchgehends protestantischen Gegend verkümmert wäre, gerettet worden. Allein es gibt hier noch große Flächen zu bestellen, da nicht allein in den vorgenannten Städten, sondern auch in sehr vielen kleineren Orten viele Katholiken ansäßig sind. Der Katholizismus, hier zu Lande den von uns im Glauben Getrennten meistens unbekannt oder doch nur unter seltsamen Vorurtheilen so bekannt, daß schon der Klang seines Namens verhaßt ist und man zum Ausdruck der Bewunderung oder des Schreckens und dergl. der Phrase sich bedient: „das ist ja zum Katholisch=Werden!“ — dieser Katholizismus findet bei nur einigem Vertrautwerden mit demselben einen um so größeren Beifall, je absurder die früher eingepflanzten Vorurtheile gegen ihn zu Tage treten und ihr Streiflicht auf die Wahrheitsliebe der Hauptträger der Verleum-

ding fallen lassen. Daher zum Theil die erfreuliche Erscheinung, daß z. B. in Harburg trotz der armseligen und dürftigen Missionsverhältnisse seit zweijährigem Bestande der Mission bereits 15 erwachsene Protestanten und 9 Kinder in den Schooß der heiligen Kirche zurückgekehrt sind.

Und so sahen und sehen wir in diesem fast ganz protestantischen Landstriche, der Wiege des Protestantismus, wo viele in den Händen des Protestantismus befindliche einst katholische Kirchen und Klöster als Zeugen der Schöpfungskraft und Blüthe des Katholizismus dastehen, überall neue Gemeinden sich bilden, von der Vorsehung bestimmt, als neue Zweige am majestätischen Baume der Kirche an der Stelle der erstorbenen Zweige wieder aufzusprossen. Aber es bedarf hier der Theilnahme aller katholischen Herzen, damit der oft nur noch glimmende Docht nicht ganz erlösche. Wissen wir ja doch, daß in Ermangelung des Gottesdienstes, des göttlichen Wortes, der Gnadenquellen der hl. Sakramente und der seelsorgerlichen Leitung so leicht, so leicht Glaube und Sittlichkeit zu Grabe getragen werden!

Wir rufen daher die christliche Liebe aller Leser dieser Blätter an, den segensreichen Bonifacius-Verein mit vermehrten Gaben in den Stand zu setzen, diesen armen katholischen Brüdern der Diaspora und zunächst der jungen und armen Mission zu Harburg baldigst ausreichende Hilfe bringen zu können. Arbeiten wir dadurch mit an der Heilung der Menschheit, welche besonders in diesem vielfach erstarrten Norden krank ist, weil sie verlernt hat, den Blick auf das Nothwendige zu richten, so erringen wir uns selbst jene herrliche Krone, welche der Herr und Befeliger den mildthätigen Seelen zum Austausch für die zeitlichen Güter gibt und die um so strahlender sein wird, je höher und kostbarer der Kaufpreis für die auf jene Weise geretteten unsterblichen Seelen war — das allerheiligste Blut des Erlösers!

Heiliger Bonifacius, bitte für uns!

Perleberg vor und nach der Reformation.

(Fortsetzung.)

4. Das Karmeliter-Kloster, welches wahrscheinlich um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden und zu welchem Bürgermeister und Rath die Stelle herzugeben versprochen hatten. Zu diesem Kloster gehörte eine Kirche, der heiligen Anna gewidmet. Dieselbe wurde zwischen der Stadtmauer und dem Kanal der Stepenitz, welcher die jetzt eingegangene Dammmühle trieb, wahrscheinlich bald nach Erlaubniß des Landesherrn gegründet. Vom Wall durch einen schmalen Graben getrennt, erstreckte das Kloster sich bis in die Gegend der Brücke, welche von der Dammstraße (den sieben Bürgen) zur

Mühlenstraße führt, so daß die jetzigen Grundstücke des Lohgerbers Ulrichson, des Färbereibesizers Balzer und des Schmiedemeisters Mewes dazu mitgehört haben. Nach der Reformation ging das Kloster mit der Kirche schnell dem Verfall entgegen. Schon 1558 hatte man angefangen, das Kloster abzubrechen; die Mauern wurden niedergehauen, 1561 die Fenster der Kirche ausgenommen, das Blei gesammelt, und die Kirche abgetragen. Kreuzgänge und Zellen sind noch längere Zeit vorhanden gewesen; sie waren zu Wohnungen umgeschaffen, welche zu Gunsten der St. Jacobi-Kirche an einzelne Familien auf Lebenszeit verkauft wurden mit der Verpflichtung, diese Wohnungen auf eigene Kosten einzurichten und im Stande zu halten. Gegenwärtig ist von dem Kloster und der Kirche wenig mehr vorhanden. Das später auf dem Gemäuer eines Theils des alten Kreuzganges erbaute Wohnhaus wurde, nachdem es mehrere Jahre von den Genossen der Freimaurerloge benutzt worden war, von dem Maurermeister Schlungbaum gekauft, der es vor Kurzem wieder an die Stadt für 11,000 Rthlr. verkauft, die gegenwärtig ein großartiges Schulhaus darauf erbauen läßt. Bei dem gegenwärtigen Abbruch sind die Kreuzgänge wieder sichtbar geworden, und nur mit der größten Anstrengung haben die alten Mauern losgebrochen werden können. Die Jacobi-Kirche bezieht noch jetzt jährlich eine nicht unerhebliche Abgabe von den zu dem ehemaligen Kloster gehörigen Grundstücken.

5. Die St. Georgs-Kirche mit dem dazu gehörigen Hospital. Die Gründung fällt gewiß in sehr frühe Zeit. Das Hospital war ursprünglich, wie andere St. Georgs-Hospitäler, vermuthlich ein Haus für Ausfällige (*domus leprosororum*), später bestimmt für die Aufnahme kranker Pilger. Nach der Reformation wurde es noch anfänglich für die Aufnahme kranker Frauen benutzt, welche sich in dasselbe einkaufen konnten und auf Beschluß des Raths darin eine Versorgung fanden, jedoch mit der Verpflichtung, den Dienst von Krankenpflegerinnen zu übernehmen; daher der Name Beguinen, mit welchem die Hospitalitinnen bezeichnet wurden.

Die älteste Nachricht über diese Stiftung enthält eine Urkunde von 1319, durch welche ein Bürger Ludolph Selig derselben eine vierteljährliche Hebung von zwei Scheffel Roggen und zwei Scheffel Gerste aus der Mühle vermachte, für Brodt und Bier zu Gunsten der im Hospital befindlichen Nothleidenden. Die Einkünfte mehrten sich durch Schenkungen und Vermächtnisse, sowie durch Verkauf erworbenener Grundstücke auf Lebenszeit der Käufer.

Das Hospital lag unmittelbar vor dem Pärchimer Thore rechts an der Stepenitz auf dem Begräbnißplatze und besaß außer dem Gottesacker, welcher schon seit Jahrhunderten und noch heut zu Tage die gesammte Bürgerschaft von Perleberg aufzunehmen bestimmt ist, sämmtliche Gärten hinter diesem an dem Flusse aufwärts mit Einschluß der Wiesen bis zur Georgs-Wiese, dazu noch eine Wörde, welche noch

in den Jahren 1696 — 1700 3 Scheffel jährliche Pacht gab und sich damals im Besitz eines Rath's Schnobel befand. Auch die s. g. Beuginenwiese scheint früher dem Hospital gehört zu haben, worauf wenigstens der Name derselben hindeutet. Neben dem zur Aufnahme der Armen bestimmten Gebäude stand die Kirche etwa in der Mitte des Gottesackers, da, wo jetzt das Grab des verstorbenen Stadtgerichtsdirectors Guthke sich befindet, und am Ende des Gottesackers eine mit Ziegeln doppelt gedeckte Scheune mit 8 Gebind. Im J. 1630 ist der Abbruch vorgenommen. Von sämmtlichen Gebäuden ist keine Spur mehr; einzelne Trümmer der Kirche sollen im Anfange dieses Jahrhunderts noch sichtbar gewesen sein. — Die Gesammtheit der zu dieser Stiftung gehörigen Grundstücke würden heut zu Tage einen Werth von mindestens 180,000 Rthlr. haben.

6. Die heilige Geist- oder St. Spiritus- Kirche mit dem dazu gehörigen Hospitale. Diese Stiftung ist die reichste und bedeutendste gewesen. Sie hat sich zwar bis auf den heutigen Tag dem Namen nach erhalten, ihre frühere Einrichtung, Ausattung und Bedeutung hat sie aber gänzlich verloren.

Die Entstehung des Hospitals ist wahrscheinlich früher gewesen als die der Kirche; jene fällt in die frühesten Zeiten. Die älteste Urkunde, welche das Hospital St. Spiritus erwähnt, ist vom 12. März 1299, und ist zugleich wohl für die Kirche als Stiftungsurkunde anzusehen. Die ursprüngliche Bestimmung des Hospitals war die Aufnahme erkrankter Pilger und deren Verpflegung bis zu ihrer Genesung, welche vorzüglich aus dem Osten, jetzigen Rußland, gen Palästina pilgerten. — Begründet wurde die Kirche von dem Priester Johann Neuhaus, von dem die erwähnte Urkunde sagt: fundavit & dotavit altare domus sancti spiritus in perleberge. — Zur Unterstützung des Hospitals und der Kirche forderte 1304 der Bischof von Reval unter Verheißung eines 40tägigen Ablasses auf, und ähnlichen Inhalts ist der Erlaß des Bischofs Arnold von Havelberg von 1306, dessen Nachfolger Bischof Keiner die Feier des Gottesdienstes ordnete, die Vocation und Einkünfte des Geistlichen beim h. Geist-Hospitale bestimmte. Die Schenkung des erwähnten Priesters Johann Neuhaus wurde 1310 durch den Markgrafen Waldemar bestätigt. In kurzer Zeit mehrten sich die Besitzungen und Einkünfte des Hospitals außerordentlich; nach alten Nachrichten hat diese Stiftung einen viel größeren Besitz, als den durch erhaltene Urkunden nachweisbaren gehabt. Allein schon nach den in Niedels Codex abgedruckten Urkunden waren die bedeutendsten Besitzungen: 2 Hufen in Sückow 1317; die Dörfer in Spiegelhagen und Buchholz mit der neuen Mühle 1322; 2 Hufen in Blüthen 1329; 2 Hufen in Gulow 1351; in Spiegelhagen: die Schulzenhufen 1352; 7 Hufen und das Ackerstück Guland 1354 und noch ein Hof 1443; die Feldmark Golsm 1395; ein Hof in Kublauf 1434 und 1 Hof in Dallmin 1455.

Um sich nur einen Begriff von dem Werth dieser Besitzungen zu machen, soll hier beiläufig bemerkt werden, daß in den Jahren 1825 und ff. wegen der Feldmark Golm (1395) von der Stadt mit den Bauern und Insassen von Buchholz ein Prozeß angestrengt, der in 3. Instanz von dem Königl. Obertribunal zu Gunsten der Bauern entschieden wurde, weil diese die Feldmark Golm auf Grund der Verjährung erworben hatten. Das Object in diesem Prozesse war auf 100,000 Rthlr. angegeben.

Indeß schon frühzeitig erfuhr die Stiftung Schmälerungen ihres Vermögens, theils durch absichtliche böswillige Entziehung von Gefällen und Grundstücken, theils durch Kriegsnoth gehemmter Beitreibung ihrer Pächte und Zinsen. Schon ein Breve des h. Vaters Bonifaz IX. befahl 1390 dem Decan des St. Nicolai-Stiftes zu Stendal, durch kirchliche Zwangsmittel dem Hospital die durch ungebührliche Veräußerung oder auf andere Weise ihm entzogenen Güter wieder zuzueignen. Es scheint auch der Zweck dieses Breve erreicht worden zu sein; denn im 15. Jahrhundert hat das Hospital sowohl an die Stadt, als an benachbarte Guttsbesitzer gegen Verpfändung von Grundstücken namhafte Summen ausgeliehen und durch Ankauf zahlreicher Ländereien auf der städtischen Feldmark seinen Besitz erweitert. Auf welche Weise diese Besitzungen wieder zusammengeschmolzen und die namhaften Einkünfte dem Hospital entfremdet sind, läßt sich urkundlich nicht nachweisen. Ablösungen von Getreidelieferungen für unerhebliche Summen, Verzögerungen oder gänzlicher Ausfall der Zinszahlungen und ähnliche Umstände mögen das Vermögen der Stiftung in späteren Zeiten geschmälert haben; über nachlässige Zinszahlung und sehr bedeutende Anhäufung rückständiger Abgaben ist wiederholt Beschwerde geführt worden, und mag auch namentlich der 30jährige Krieg, der in letzterer Zeit desselben auf Brandenburgs Boden so verherend gewüthet hat, dem Hospital einen bedeutenden Schaden zugefügt haben. Gegenwärtig ist von Allem nur noch ein Kapital von 10,000 Rthlr. vorhanden, außerdem wurden 1818 zum Bau der Küsterei 1000 Rthlr., an die Armenkasse jährlich 200 Rthlr., an die 3 Prediger der Stadt jährlich 78 Rthlr., an den Archidiacon jährlich 6 Rthlr., 1 Wispel 19 Scheffel 8 Meßen Roggen, an den Küster jährlich 4 Rthlr. und 3 Scheffel 10 Meßen Roggen, an die Currendeschüler 1 Wispel 12 Scheffel Roggen, an die Schulkasse 133 Rthlr. 16 Sgr. und 2 Wispel 17 Scheffel Roggen aus der Hospitalkasse gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Missions- und andere Nachrichten.

Cöbblin, in Hinterpommern. Der Missionskreis des hiesigen Priesters umfaßt den ganzen Regierungs-Bezirk mit Ausnahme der

Kreise Neustettin und Lauenburg=Bütow, d. i. etwa 200 Quadratmeilen. Die genannten beiden Kreise gehören zur Diözese Culm. Zur Breslauer Diözese gehören die Kreise: 1) Gößlin mit Colberg, Görlin und Bublitz; 2) Schivelbein; 3) Drammburg mit Falkenburg und Kallies; 4) Belgard mit Polzin; 5) Schlawe mit Rügenwalde, Zanow und Pollnow; 6) Rummelsburg; 7) Stolpe. Gegenwärtig kann Gottesdienst nur gehalten werden in Colberg, Görlin, Schivelbein, Belgard und Polzin; außerdem noch in den Glashütten zu Ratteig, Beshwitz, Barzin und Mysdow, die aber 10 bis 12 Meilen von hier entfernt sind. Von hier bis Stolpe sind $8\frac{3}{4}$ Meilen, bis Schlawe $5\frac{3}{4}$ M., bis Colberg 9 M., bis Schivelbein gegen 7 M., bis Görlin und Belgard 5 M., bis Polzin $5\frac{1}{2}$ M. — In sechs dieser Orte stehet immer katholisches Militair, und jezt sogar in großer Zahl. Katholische Civilisten finden sich überall, fast in jedem Dorfe. Und für diese Alle ein einziger Geistlicher! — Könnten doch wenigstens Colberg und Stolpe noch eigene Seelsorger erhalten! Das Bedürfniß für Colberg leuchtet genug ein, wenn darauf hingewiesen wird, daß da allein 200 katholische Soldaten leben, und in einem Dorfe, Dramm, schon 24 katholische Civilisten sind. Was Stolpe anlangt, so konnte dort vor 15 Jahren sogar eine Ronge-Gemeinde von 49 Katholiken für einen Augenblick aufgestellt werden, weil die Leute froh waren, einmal einen katholischen Geistlichen zu erhalten, und daher nicht sogleich zwischen einem echten und unechten unterschieden. In Rügenwalde leben Invaliden, unter denen eine Anzahl Katholiken, neben katholischen Civilisten. Schlawe hat außer den katholischen Soldaten noch gegen 50 katholische Civilisten. Ein eifriger Katholik von hier, der sein Kind katholisch wollte taufen lassen, mußte neulich mit dem kleinen Geschöpfe und der fränkischen Mutter die 7 Meilen weite Reise bis hieher unternehmen. Gar viele rührende Züge des Glaubenseifers, aber auch des Glaubensjammers, ließen sich von hier berichten, die wohl geeignet wären, die Herzen fernere Glaubensbrüder, die im Vollgenuß katholischen Lebens schwelgen können, obgleich sie sich dessen nur selten dankbar bewußt werden, zu bewegen, zur Abhilfe unserer religiösen und kirchlichen Noth ein Scherlein beizutragen! Helfet also, geliebte Glaubensgenossen, helfet!

(M. K. B.)

M i s c e l l e n .

„Wie geht's mit Ihrem neuen Hochaltar in F.“, frug vor einiger Zeit ein Pfarrer seinen Amtsbruder, der in wenigen Jahren alle Kirchen seiner Pfarrei im Innern schön erneuert hatte, und eben im Begriff war, das edle Werk mit dem letzten Altar zu vollenden. „Wie geht's mit Ihrem Hochaltar?“ — „Gut; angebaut ist er schon!“

antwortete der Gefragte. Von dieser Antwort überrascht, frug der Andere weiter: „Was wollen Sie mit dem „angebaut“ sagen?“ — Der eifrige Pfarrer erwiderte: Bei der letzten Ausfaat habe er mit seiner Gemeinde die Verabredung getroffen, daß Jeder, je nach der Größe seines Gutes und seines guten Willens einen kleinen Theil seines Fruchtfeldes oder Weinberges für den neuen Altar anbauen wolle. So sei es auch geschehen. Bei der Erndte und im Herbst habe ihm ein Jeder den versprochenen Beitrag an Korn, Weizen, Gerste, Most u. s. w. ins Pfarrhaus gebracht, das Gesammelte sei alsdann verkauft worden und auf diese Art habe er das Geld zum neuen Altar herbeigeschafft. — Sagt, ist das nicht ein schöner Gedanke und werth, nachgeahmt zu werden? Probird's einmal, ihr Landleute, und ihr werdet bald, ohne daß es euch so wehe thut, als wenn ihr baares Geld hergeben solltet, euere neue Kirche oder Capelle, oder einen Altar oder etwas Anderes zu deren Ausschmückung „angebaut“ haben, Eure Geistlichen werden euch schon sagen, und, wenn ihr klare katholische Augen habet, werdet ihr auch selbst sehen, was Noth thut, auf daß euer Gotteshaus in recht schöner Ordnung sei. (R. M.-B.)

Das Gewissen. Es ist mit dem Gewissen, wie mit einem Wecker an der Uhr. Der Wecker weckt, mahnt und schreckt nur, aber er zwingt Dich nicht aufzustehen; noch viel weniger hebt er Dich selber aus dem Bett, obgleich dies oft wünschenswerth wäre. So mahnt auch das Gewissen, aber Du kannst gleichwohl thun, was Du willst. — Ferner schlägt der Wecker ein-, zwei-, dreimal, und Du hörst ihn; stehst Du aber nicht auf, sondern schläffst wieder ein, so hörst Du ihn immer schwächer und weniger, bis Du seiner gar nicht mehr achtest oder gewahr wirst; er fällt zwar und lärmt stark, aber Dich weckt er nicht, weil Du Dich gewöhnt hast, ihm nicht zu folgen. So redet auch Dein Gewissen zu Dir, es mahnt und warnt Dich; aber hast Du ihm ein-, zwei- und dreimal nicht gefolgt, so wird es allmählig stiller und stiller: denn es weiß ja, daß sein Reden und Mahnen Dir nichts nützt; Du überhörst es. (R. M.-B.)

M i l d e G a b e n .

Für den Bonifacius-Verein: Aus dem Erlös des Vereins-Blattes 18 Rthlr., aus Schlaup 1 Rthlr., aus Altjauer 15 Sgr., aus Jauer 2 Rthlr. 15 Sgr., aus Jauer von Mad. Brandeis und Kühn 2 Rthlr., Jedlitz v. B. G. B. H. Zoprich 15 Sgr., Bertholdsdorf d. H. P. Keller 1 Rthlr. 20 Sgr., Reichenbach d. H. R. Kinkel 3 Rthlr., Sagan v. Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin 50 Rthlr., v. d. Pfarrgemeinde 32 Rthlr., Liebau d. H. C. Machui 4 Rthlr., Landeshut d. H. P. Hauffe 6 Rthlr., Schwiebus d. H. C. Braunstein 24 Rthlr., Dein Reich komme! 2 Rthlr.

Für Moabit: Ave! 1 Rthlr.

Für das Rettungshaus in Frankfurt a. d. D. Aus Jauer 2 Rthlr.

Die Redaktion.

Schlesisches Bonifacius - Vereins - Blatt.

Eine

Zeitschrift zur Förderung der Interessen des
Bonifacius-Vereins in Deutschland.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn
Fürstbischofs von Breslau

herausgegeben

von

Lic. Hermann Welz,

Erzpriester, Kreis-Schulen-Inspector und Stadtpfarrer von Striegau.

2ter Jahrgang. 1861.

Fauer, Verlag von Hermann Hiersfemenzel.

1861.

Inhalt.

- No. 1. Ein Gruß zum Jahreswechsel. — Zustand der Missionen im Neuzeller Bezirk. — Aus dem nord-westlichen Deutschland, Diözese Hildesheim. — Perleberg (Fortsetzung). — Cöslin. — Miscellen.
- No. 2. Weihnachtsfest in der Westprieigniz. — Perleberg (Fortsetzung). — Wriegen. — Pasewalk. — Cöslin — Striegau.
- No. 3. Aus der Mission Greifswald. — Perleberg (Fortsetzung). — Aus der Mark. — Silberberg. — Ein Besuch in Stargard in Pommern.
- No. 4. Aus dem Leben eines märkischen Missionärs. — Perleberg (Fortsetzung). — Pasewalk.
- No. 5. Kirchen-Collekte für den Bonifacius-Verein. — Bilder aus den Missionen. — Perleberg (Fortsetzung). — Stralsund. — Noabit.
- No. 6. Maria, Jesus und Johannes (Gedicht). — Rechenschafts-Bericht des Bonifacius-Vereins pro 1860. — Aus der Ostprieigniz. — Religiöse Licht- und Nebelbilder aus Berlin. — Striegau. — Cöslin.
- No. 7. Guben in der Niederlausitz. — Perleberg (Fortsetzung). — Aus der Ostprieigniz (Schluß). — Einladung zum Capellenbau zu Pasewalk. — Striegau.
- No. 8. Einladung zur General-Versammlung. — Die Missionspfarrei Croffen. — Licht- und Nebelbilder aus Berlin. — Rauen. — Schlesien.
- No. 9. Vorläufiger Bericht über die General-Versammlung. — Guben (Fortsetzung). — Perleberg (Fortsetzung). — Aus Schlesien. — Hannover.
- No. 10. Ausführlicher Bericht über die General-Versammlung. — Perleberg (Fortsetzung). — Miscellen.